

Helga Boldt
Sachverständiges Mitglied
der Enquete-Kommission "Kultur in Deutschland"

Kulturelle Bildung (Statement)

Unter vier Überschriften möchte ich Sie dafür gewinnen, das große Aktionsfeld der kulturellen Bildung als Arbeitsfeld der Enquete-Kommission von Anfang an mitzudenken. Sie lauteten: Generationentransfer, Lebenszeitperspektive, Interkulturelle Neugier, Öffentliche Kulturarbeit.

Generationentransfer

Vor unseren Augen vollzieht sich gegenwärtig der Umbau von einer Zwei- zu einer Vier-Generationen-Gesellschaft. Erstmals in der europäischen Entwicklung leben in größerem Umfang vier Generationen mit ihren spezifischen kulturellen Prägungen neben- und miteinander. Versteht man Kultur als den Faktor, der das Zusammenleben der Mitglieder einer Gesellschaft in einem umfassenden Sinne prägt, kommt dem kulturellen Generationentransfer eine entscheidende Bedeutung für den inneren Zusammenhalt der Gesellschaft zu.

Kulturelle Bildung kann und muss in diesem Zusammenhang die Sensibilität dafür stärken, dass kulturelle Vielfalt und Differenz nicht nur zwischen Regionen, Milieus und Geschlechtern, sondern auch zwischen den Generationen eine kostbare Entwicklungsressource der Gesellschaft darstellt. Kinder agieren hierbei mit der ihnen eigenen Neugier und Offenheit. Der Erwachsenengeneration kommt die Aufgabe zu, kulturelle Vielfalt zu bewahren, bewusst weiterzugeben und immer wieder Neues in die eigene Entwicklung zu integrieren. Die Separation von Generationenmilieus ist heute weniger denn je möglich. Daraus folgt aber auch, dass Orte, Strukturen und Anlässe für intergenerative Begegnung an Bedeutung gewinnen. Dies um so mehr, als technische und lebenspraktische Wissensbestände unsicher werden, ihren Wert verlieren, permanent zu veralten scheinen.

Kultur bezieht ihre Entwicklungsdynamik aus der Spannung zwischen Vergangenheit und Zukunft. Künstlerische Tätigkeit ist immer auch ein Zukunftsentwurf mit den spezifischen Mitteln der eigenen Generation im Bewusstsein der eigenen kulturhistorischen Basis. Das Besondere an kultureller Tätigkeit ist allerdings, dass der Zeitverlauf Geschichte - Gegenwart - Zukunft nicht primär bedrohlich-entwertend wahrgenommen, sondern gestaltend genutzt werden kann. Kulturelle Bildung besitzt sozusagen eine Werkstatt-Funktion für Gesellschaftsentwicklung in dieser Vier-Generationen-Gesellschaft. Was in diesem Feld gelernt, geliebt, erfahren wird, macht auch stark für andere Gestaltungsaufgaben.

Zugespitzt könnte man mit Blick auf diese Herausforderungen formulieren: Dass wir der Generation unserer Kinder "geordnete" ökonomische und ökologische Verhältnisse hinterlassen werden, darf bezweifelt werden. Umso wichtiger ist kulturelle Bil-

dung als persönliches „Kapital“, das in der nachfolgenden Generation weiterwachsen kann.

Lebenszeitperspektive

Illustriert werden soll dieser Aspekt am Beispiel Musik. Das Ohr, unser empfindlichstes, auch schutzlosestes Organ, ist lange vor der Geburt entwickelt, sozusagen der erste Sensor in die Welt außerhalb des Körpers der Mutter. Individuelle Erinnerungen an akustische Ereignisse reichen weit zurück in die vorgeburtliche Zeit; die Modulation vertrauter Stimmen wird erkannt, lange bevor Gefühl, Sinneseindruck und Begriff miteinander in Verbindung gebracht werden können. Musik erreicht das verlöschende Bewusstsein am Lebensende, wenn Sprache, selbst die Ansprache vertrauter Personen, nicht mehr wahrgenommen werden kann.

Verstehen Sie diesen Hinweis auf die Lebenszeitperspektive kultureller Bildung als Aufforderung, die besondere Wirksamkeit kultureller Bildung mit Wertschätzung sowohl für die individuelle als auch für die gesellschaftliche Entwicklung zu betrachten. Wir brauchen eine frühe, sorgfältig arrangierte, differenzierte Begegnung mit Bewegung, Farben, Musik, Sprache, sowohl rezeptiv als auch produktiv, denn ästhetische Eindrücke, die früh und intensiv gespürt, entwickelt, erlebt wurden, sind bis an das Lebensende abrufbar. Kulturelle "Frühförderung" besitzt in sich genau das, was für andere Lernfelder erst mühsam konstruiert werden muss: die Anschlussfähigkeit an zukünftige Entwicklungen. Dass diese der kulturellen Bildung innewohnende Qualität in einer Gesellschaft, die nur noch maximal ein Drittel der Lebenszeit mit produktiver Erwerbsarbeit zu prägen vermag, stark an Bedeutung gewinnt, versteht sich von selbst.

Kinder und Jugendliche besitzen ein feines Gespür für kulturelle Qualität; es wird darauf ankommen, diese Fähigkeit nicht zu verschütten, sondern zu pflegen und mit gehaltvoller Nahrung zu versorgen. "Fast food" reicht gerade in diesem Bereich nicht. Wer in der Lage ist, Zwischentöne zu hören, zu fühlen, zu genießen, wird im übrigen - fast nebenbei - unanfälliger gegenüber destruktiven Formen der Gesellschaftsinterpretation. Sich der eigenen schöpferischen Kräfte bewusst zu sein, sich als Produzent und Rezipient gleichermaßen zu erfahren, Balance zu spüren, Wahrnehmung und Ausdruck zu verfeinern, sich selbst in historischer Kontinuität zu begreifen und damit Zukunftsverantwortung übernehmen können, Eigensinnigkeit, Individualität und Gemeinschaftssinn erproben - alles dieses sind Qualitäten, auf die kulturelle "Spätförderung" zurückgreifen kann, wenn in der "Frühförderung" die Basis gelegt wurde.

Interkulturelle Neugier

Kulturelle Verständigung gilt als Schlüssel für demokratische Entwicklung, nicht nur für das zusammenwachsende Europa. Kulturen, die sich mit Neugier und Offenheit austauschen, bleiben entwicklungsfähig. Das Bekenntnis zu dem Wert kultureller Vielfalt in Europa (UNESCO-Konvention) erfordert öffentliches Engagement für interkulturelle Begegnung auf allen Ebenen. Das alltägliche Zusammenspiel von Dialog und Differenz gelingt allerdings nur in einem fördernden und fordernden Milieu. Nur wer die eigene Kultur kennt und liebt, kann neugierig, tolerant und mit Wertschätzung anderen Kulturen begegnen. Und nur wer ein Bewusstsein von der Geschichtlichkeit

der eigenen Existenz hat, kann sich bewußt auf das Spiel der Differenzen einlassen, in dem Kultur sich entwickelt.

Interkulturelle Bildung im umfassenden Sinne bedeutet dabei wesentlich mehr als ein geduldetes Nebeneinander unterschiedlicher Kulturen. Nicht Mehrheits- und Minderheitskultur als Unterscheidungsmerkmal, nicht "Migrantenkultur" als kulturelle Sparte: es geht um eine umfassende interkulturelle Bildung als Methode der Gesellschaftsentwicklung. Wir brauchen eine "Förderkulisse", in der alle staatlichen Ebenen ihre Mittel gezielt, nachhaltig und aufeinander bezogen zur Förderung des interkulturellen Austauschs, der interkulturellen Bildung einsetzen. Nur wenn kulturelle Diversität/Artenvielfalt als Qualität geschützt und gestärkt wird, kann Kultur ihre Rolle als gesellschaftliche Leitdimensionen wahrnehmen.

Öffentliche Kulturarbeit

Wir haben in Deutschland Ausbildungseinrichtungen für Kulturberufe in großer Vielfalt, Qualität und Spezialisierung. Ihre internationale Profilierung ist ablesbar an der Internationalität der Absolventen. Es gibt allerdings trotz der großen Anzahl öffentlich beauftragter Kulturarbeiter einen kaum entwickelten Dialog zwischen Kulturausbildung und öffentlich verantwortetem Kulturmarkts. Gemessen an der Quantität - allein in einer mittleren Großstadt arbeiten ungefähr 500 gut ausgebildete Kulturfachleute in kommunalem Auftrag in Büchereien, Musikschulen, im Theater, in Museen und Gedenkstätten, in der Unterstützung freier Kultur - verwundert dieser Mangel an öffentlichem Dialog. Kulturarbeit im öffentlichen Auftrag ist immer Kulturvermittlung, oft (wenn auch nicht immer) in Verbindung mit kultureller Praxis. Der Staat organisiert und zertifiziert zwar die Ausbildung in Musikhochschulen und Kunstakademien, in Universitäten und Fachhochschulen, nimmt aber viel zu wenig Bezug auf den öffentlichen Auftrag, der öffentlich finanzierter Kulturvermittlung zugrunde liegt.

Professionelle Kulturvermittlung, anspruchsvoll und chancengleich zugleich, sollte selbstbewusst aus dem Schatten der Kunstausübung treten, sich eben nicht defizitär (zum Künstler hat's halt nicht gereicht), sondern gestaltend präsentieren. Öffentliche Kulturvermittlung muss auf einem ausdifferenzierten "Freizeitmarkt" konkurrieren um private und öffentliche Zeit, um Räume, Geld und Aufmerksamkeit. Nur wenn Kulturvermittlung gut gelingt, wird auch in Zukunft der Einsatz öffentlicher Mittel für Kulturinstitutionen, Kulturförderung, Kulturereignisse gesellschaftlich akzeptiert sein. Dass es hierbei nicht um Eventmarketing, sondern um eine nachhaltige Gewöhnung an das "Lebensmittel Kultur" geht, muss in diesem Zusammenhang nicht gesondert betont werden.

Zum Abschluss, zunächst nur stichwortartig und ohne Anspruch auf Vollständigkeit einige Anregungen zum Stellenwert kultureller Bildung im Arbeitsprogramm der Enquete-Kommission:

Stiftungen

sind vielfältig wirksam in der kulturellen Bildung. Sie sollten in der Breite ihrer Aktionsfelder präsentiert werden, um damit einen öffentlichen Aufruf zur Mitwirkung zu verbinden. Das neue Stiftungsrecht bietet mehr Möglichkeiten zu bürgerschaftlichem

Engagement und sollte zur Stärkung derjenigen Stiftungsstrukturen genutzt werden, die sich zur Förderung kultureller Bildung als wirksam erwiesen haben.
(Anhörung oder Studie)

Interkulturelle Bildung für Europa

Entwurf eines 10-Jahres-Plans zur systematischen Stärkung interkultureller Bildung parallel zum EU-Erweiterungsprozess. Kulturelle Mehrsprachigkeit und auswärtige Kulturpolitik sind zwei Blickrichtungen auf das gleiche Ziel. Überprüfung der bestehenden Förderstrukturen und –instrumentarien und Vorschläge zur Verstetigung und Intensivierung des interkulturellen Austauschs innerhalb und außerhalb Deutschlands (Auftrag / Studie).

Kulturvermittlung

sollte als Arbeitsfeld in allen kulturpraktischen und kulturwissenschaftlichen Ausbildungsgängen profiliert werden; parallel dazu brauchen wir mehr Professionalität, mehr Zeit, Freiheit und Geld für die Stärkung von Kunst und Kultur an den Schulen, Stichwort: Ausbau ganztägiger Bildung und Erziehung. (Abstimmung mit der KMK, Modellversuche der Länder evaluieren, dokumentieren)

Neuausrichtung politisch-historischer Bildung

Insbesondere der Umgang mit den historischen Orten nationalsozialistischer Herrschaft, die Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit bedürfen der Neuausrichtung, sobald der direkte Dialog mit der Täter-Opfer-Generation nicht mehr möglich ist. (Studie/Expertise zur Neupositionierung der Aufgaben des Bundes und der Länder in der historisch-politischen Bildungsarbeit).

Blick über den Zaun

Wo gelingt die Verbindung Kultur - Schule, kulturelle Bildung - allgemeine Bildung? Vor allem: Wie gelingt sie besser als hier. Erfolgreiche PISA-Länder integrieren kulturelle Bildung systematisch in ihre Lernpartitur (internationale Vergleichsstudie unter Einbeziehung von Finnland, Schweden u.a.).

Forschungsergebnisse zur Wirksamkeit kultureller Bildung

belegen in beeindruckender Weise, dass Kulturaktivitäten "schlau, sozial und glücklich" machen. Gerade dieser Dreiklang verhindert ein Instrumentalisieren kultureller Tätigkeit für "kulturfremde" Zwecke. Wie könnte ein "Recht auf kulturelle Bildung" ausgestaltet sein? Wie wirkt kulturelle Bildung konkret? Wie wirkt intensive kulturelle Frühforderung? Einbeziehung neurobiologischer Forschungsergebnisse (Anhörung und wissenschaftliche Studie).

Kulturräume

Kinder- und Jugendliche verbringen zehn und mehr Jahre lang einen großen Teil ihrer wachen Zeit in öffentlich verantworteten Räumen. Durch funktionale und architektonische Qualität können Proportionen, Balance, Gestaltungsfreiräume, aber auch (öffentliche) Wertschätzung und Eigenverantwortung erfahren werden. Das Gegenteil (Hässlichkeit, Verwahrlosung, Gleichgültigkeit) prägt aber auch - niemand sollte sich dann über die Wirkung wundern. (Studie: Kulturarchitektur und ihre Wirkung, Kulturräume in öffentlicher Verantwortung und ihre Finanzierbarkeit)

Diese Reihe ließe sich fortsetzen, doch heute soll es lediglich darum gehen, das Ziel einer umfassenden und aktivierenden kulturellen Bildung in den Arbeitszusammenhang der Enquete-Kommission einzupassen. Es wäre gut, wenn es gelänge, im Verlauf der nächsten zwei Jahre auch für diese Querschnittsaufgabe tragfähige und überzeugende Handlungsempfehlungen zu entwickeln.